

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Feschele“

Druck und Verlag von Emil Ading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 67

Herborn, Freitag, den 20. März 1914

12. Jahrgang.

Deutscher und französischer Grenzschutz.

Ganz allmählich dringt die Erkenntnis in immer weitere Kreise, daß durch die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich die zahlenmäßige Ueberlegenheit des französischen Heeres in der Friedensstärke dem unsrigen gegenüber eine nicht mehr zu bestreitende Tatsache ist. Diese Ueberlegenheit kommt besonders zum Ausdruck in Zahl und Stärke der taktischen Einheiten des Grenzschutzes diesseits und jenseits der Vogesen. Als „Grenzschutz“ betrachten die nachfolgenden Darlegungen nur diejenigen Korps, die unmittelbar an der Grenze liegen und hohe Etats aufweisen.

Für Deutschland kommen hierbei, zunächst hinsichtlich der

Infanterie

in Frage das VIII., XIV., XV., XVI. und XXI., sowie die Hälfte des II. bayerischen Armeekorps, im ganzen 149 Bataillone mit rund 107 500 Mann, allerdings erst vom 1. Oktober d. J. ab, nach Durchführung der letzten Heeresvorlage. Bis zu diesem Termin zählen aber die genannten Korps an Infanterie noch nicht einmal 100 000 Mann. Zur Auffüllung dieser Truppenteile auf Kriegsstärke sind rund 42 000 Mann nötig. Demgegenüber hat Frankreich mit 143 000 Mann aufzuweisen, die zur Auffüllung auf Kriegsstärke nur 32 000 Mann nötig haben, obwohl die Zahl der Bataillone wesentlich höher ist als bei uns.

Hieraus geht ohne weiteres hervor, daß die Grenzschutz-Korps Frankreichs in bezug auf ihre Infanterie dem Kriegstand sehr viel näher kommen, als die Infanterie unserer Grenzschutz-Korps.

Kavallerie

Was ferner die Kavallerie anlangt, so ergibt sich für die Frage des Grenzschutzes dieselbe Situation wie hinsichtlich der Infanterie; denn während auf deutscher Seite in den Grenzschutz-Korps 24 Kavallerieregimenter zu je 745 Mann und 726 Pferden vorhanden sind, stehen auf französischer Seite im Bereich des Grenzschutzes 5 vollkommen fertig organisierte Kavalleriedivisionen mit 30 Regimentern. Während übrigens bei uns die Kavalleriedivisionen für die Mobilmachung erst organisiert werden müssen, sind die französischen vollkommen kriegsbereit, können also wenige Stunden nach dem Mobilmachungsbefehl bereits ihre Tätigkeit aufnehmen.

Bei der dritten Hauptwaffe, der Feldartillerie,

ist die Lage hinsichtlich des Grenzschutzes ebenfalls ungünstig für uns; denn wir verfügen zu diesem Zwecke über 132 fahrende und 9 reitende Batterien, während die Franzosen 159 fahrende und 10 reitende Batterien beim Grenzschutz verwenden. Außerdem sind die französischen Batterien bereits im Frieden bis auf die Bagagen kriegsmäßig formiert, was bei den unsrigen nicht der Fall ist. Alles in allem ist also der aus fünf Armeekorps bestehende unmittelbare Grenzschutz Frankreichs für einen Kriegsfall bedeutend weiter vorbereitet wie der unsrige mit 5 1/2 Armeekorps.

Deutsches Reich.

Die durch die „Braunschw. Anz.“ veröffentlichte amtliche Bekanntmachung über die Geburt des Erbprinzen lautet folgendermaßen:

Auf höchsten Befehl bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß Ihre Kgl. Hoheit, die Herzogin Viktoria Luise am heutigen Tage vormittags 5 Uhr von einem gesunden Erbprinzen entbunden ist. Das Befinden Ihrer Kgl. Hoheit und des neugeborenen Prinzen ist nach den Umständen das denkbar günstigste. Das durch dieses alleits erlebte und hochbedeutende Ereignis unserem Durchlauchtigsten Fürstenpaare zuteil gewordene große Glück wird in den Herzen aller Braunschweiger den herzlichsten Wünschen finden.

Unter dem Eindruck der Nachricht von der Geburt eines Erbprinzen gestaltete sich die Sitzung des Landtages am Mittwoch zu einer Festigung, in der der Präsident, der Herzog und den Großherzogpaaren die Glückwünsche der Versammlung aussprach, worauf er die Sitzung schloß.

Vormittags 1/11 Uhr hatten drei Offizierslieger der Fliegerstation Hannover in zwei Eindrücken und einem Doppeldecker dem Herzog eine Huldigung dargebracht. — Der Herzog spendete aus Anlaß der Geburt eines Erbprinzen für die Armen des Landes 30 000 M.

Die Korfureise des Kaisers. Die Generaldirektion der italienischen Staatsbahnen erhielt am Dienstag die offizielle Mitteilung, daß die Ankunft des deutschen Kaisers in Venedig am Dienstag, dem 23. d. M., vormittags um 9 Uhr 40 Minuten stattfinden werde. Die Stadt Venedig bereitet für den Kaiser und die Offiziere des Gefolges große Festlichkeiten vor.

Die Kaiserin hat die geplante Reise nach Korfu aufgegeben und gedenkt noch etwa drei Wochen an der Seite ihrer Tochter, der Herzogin Ernst August, in Braunschweig zu bleiben. Dann wird sie sich nach Homburg und Wilhelmshöhe bei Kassel begeben, wo sie die Rückkunft des Kaisers abwarten will.

Der am Montag wegen eines Darmleidens operierte Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz hatte, wie das „Mecklenburger Bulletin“ meldet,

eine verhältnismäßig ruhige Nacht. Das Befinden ist sehr gut, die Temperatur normal.

Eine Statistik über „Köln“ und „Berlin“ findet sich in der neuesten Veröffentlichung des Kaiserlichen Statistischen Amtes über die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände im Jahre 1912. Danach ist der Verband der katholischen Arbeitervereine, Sitz Berlin, in seiner Mitgliederzahl im Laufe des Jahres von 128 000 auf 125 000 — also um annähernd 2 Prozent — gesunken, während die christlichen Gewerkschaften, „Köln“, eine allerdings nicht nennenswerte Zunahme von 0,1 Prozent erfahren haben, indem deren Mitgliederzahl von 350 574 auf 350 930 gestiegen ist. Eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben sowohl der christlichen Gewerkschaften wie der katholischen Arbeiter-(Fach-)vereine ergibt ferner die interessante Tatsache, daß die Einnahmen der christlichen Gewerkschaften — und entsprechend auch ihre Ausgaben — im Verhältnis zur Zahl ihrer Mitglieder ungleich höher, nämlich dreimal so hoch, als die der katholischen Arbeitervereine sind. Dem entspricht es, daß das Vermögen der christlichen Gewerkschaften auf den Kopf des Arbeiters berechnet 24,4 M., das der katholischen Fachvereine aber nur 4,5 M. betrug.

Zwei Reichstags-Ergebnisse fanden am Dienstag statt. Im 14. sächsischen Wahlkreise Borna-Begau wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen für den Generalleutnant von Liebert (Rp.) 8642 Stimmen, für Kaufmann Ritsche (nl.) 6512, für Parteisekretär Ruesell (Soz.) 12 466 Stimmen abgegeben. Danach ist eine Stichwahl zwischen von Liebert und Ruesell erforderlich. — Bei der Reichstags-Ergebnisse 1912 erzielte von Liebert 7331 Stimmen, während der sozialdemokratische Kandidat 11 566, der nationalliberale 7127 Stimmen auf sich vereinigte. Bei der darauffolgenden Stichwahl siegte von Liebert mit 14 081 über den sozialdemokratischen Kandidaten, der nur 13 058 Stimmen erhielt.

Bei der anderen, im 2. Posenen Wahlkreise Obornik-Samter-Birnbaum-Schwerin a. M. abgehaltenen Wahl, die durch die Mandatsniederlegung des Grafen Wielzyński erforderlich geworden war, wurden abgegeben für Rittergutsbesitzer Haza-Radlik (kons.) 13 019, für Prälat Kłos (Pole) 16 438 und für Schulz (Soz.) 636 Stimmen; zerstückelt waren 3 Stimmen. Kłos ist somit gewählt. — Bei der Wahl 1912 hatte der Graf Wielzyński 15 857, der konservative Kandidat 13 164, der sozialdemokratische Kandidat 1084 Stimmen erhalten.

Deutscher Handelstag. Die diesjährige Vollversammlung des Deutschen Handelstages wurde am Dienstag mit einem Begrüßungsabend eingeleitet, der von der Potsdamer Handelskammer im „Rheingold“ veranstaltet war. Der Vorsitzende der Potsdamer Handelskammer Marggraf begrüßte die Erschienenen und brachte ein Hoch auf der Deutschen Handelstag aus. Der Präsident des Handelstages Dr. Kämpf toastete auf die Handelskammer Potsdam und die beiden Handelsgremien von Berlin. Mittwochs begannen die Verhandlungen. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Stellungnahme zu der von der Reichsregierung geplanten Reform des gewerblichen Rechtsschutzes, Kommunalabgabengesetz, Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, Beziehung von Handel und Industrie zu Regierung und Parlament.

Endgültige Annahme der heftigen Befoldungsvorlage. Bei der am Dienstag abgehaltenen Beratung in der Ersten Kammer über die Rückführung der Zweiten Kammer zur Befoldungsvorlage gab der Referent, Fürst zu Hohenhausen, einen Rückblick über die Verhandlungen und sprach der Regierung den Dank aus, deren Bemühungen es gelungen sei, die Befoldungsvorlage zu Stande zu bringen. Staatsminister von Ewald erwiderte, die Regierung habe sich bei dem Kompromiß zwar gesagt, daß nicht alle Wünsche erfüllt worden seien. Maßgebend für das Kompromiß sei aber die Erwägung gewesen, daß, wenn die Befoldungsvorlage jetzt wieder scheitern würde, die Hoffnung einer großen Anzahl von Beamten für eine Reihe von Jahren vernichtet worden wäre, und sodann wäre es zu befürchten gewesen, daß die Befoldungsvorlage bei den Neuwahlen zu Agitationszwecken verwertet und der Regierung noch höhere Forderungen gestellt werden würden, die zu erfüllen sie nicht in der Lage gewesen wäre. Er empfehle der Ersten Kammer, den Beschlüssen der Zweiten Kammer zuzustimmen. Die Erste Kammer nahm darauf die ganze Vorlage, von einigen unwesentlichen Punkten abgesehen, en bloc einstimmig an. Damit ist das mehr als einmal mit Scheitern bedrohte Werk zum Abschluß gelangt. Das neue Gesetz wird mit dem 1. April dieses Jahres in Kraft treten.

Das Kaligeseh. Nach Mitteilung Berliner Blätter wird das in Aussicht gestellte Kaligeseh dem Reichstage erst Anfang April zugehen. Es ist danach völlig ausgeschlossen, daß das Gesetz während dieses Tagungsabschnittes noch in Angriff genommen, geschweige denn erledigt wird.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 18. März 1914.

59. Sitzung. Das Abgeordnetenhaus brachte heute zunächst seine Anteilnahme an dem glücklichen Familienereignis in Braunschweig zum Ausdruck. Dann setzte man die Beratung des Eisenbahnetats fort. Die Mahnung des Präsidenten, Grafen Schwerin-Löwitz, an die Redner, sich in den Ausführungen tunlichst Beschränkung aufzu-

legen, um mit diesem Etat heute noch zu Ende zu kommen, hatte nicht den gewünschten Erfolg; vielmehr befehligten sich gerade heute die Abgeordneten einer recht gründlichen Ausführlichkeit. In der Debatte war das bemerkenswerteste Moment die glatte Ablehnung der Schaffung eines Staatsarbeiterrechts, wie sie in einer vom Minister vorgelesenen Erklärung zum Ausdruck kam. Heftige Angriffe des Sozialdemokraten Reinert gegen die preussische Beamtenchaft veranlaßten diesen, noch ein zweites Mal in die Debatte einzugreifen, indem er diese Angriffe mit sehr scharfen Worten zurückwies. Dann sprach der Abg. Dr. Gottschalk (nl.) über eine Verfügung der Eisenbahndirektion Breslau, in der den Beamten eine schriftstellerische Betätigung verboten wurde. Ein solches Verbot sei mit der persönlichen Freiheit der Beamten unvereinbar. Diesem Fall gegenüber suchte sich der Minister so gut wie möglich aus der Affäre zu ziehen. Morgen hofft man den Rest des Eisenbahnetats erledigen zu können, worauf die Beratung des Grundteufelsgesetzes in Angriff genommen werden soll.

Ausland.

Frankreich.

Zum Fall Caillaud-Calmette.

Nachdem der Ministerrat das Demissionsgesuch des Finanzministers Caillaud angenommen hatte, erfolgte wenige Stunden später die durch den Wechsel im Kabinett nötig gewordene Neubesetzung. Als Nachfolger Caillauds wurde der bisherige Minister des Innern, Renoult, an dessen Stelle der bisherige Handelsminister Malon und an dessen Stelle der Unterstaatssekretär Raoul Peret ernannt.

In der Deputiertenkammer gab es am Tage nach der Tat der Frau Caillaud eine der stürmischsten Sitzungen, die das Palais Bourbon seit langem gesehen. Sie endete mit der fast einstimmigen Annahme eines Antrages, der die nochmalige Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der der sog. „Rochette-Affäre“ verfolge, jener Angelegenheit, die den Hauptstichpunkt der Anklagen des „Figaro“ bildet, und die dem gewesenen Finanzminister zum Vorwurf macht, ein Verdictsoverfahren gegen den Finanzpetulanten Rochette unterdrückt zu haben.

Kleine politische Nachrichten.

Die Handels- und Gewerbekommision des Abgeordnetenhauses nahm den bereits vom Herrenhause angenommenen Gesetzentwurf betr. die Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Innungsstrafentlassen unverändert an.

Der Statthalter von Elsass-Lothringen, Graf Wedel, wird dieser Tage zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin eintreffen.

In Wehr wurde am Dienstag ein Luxemburger unter dem Verdacht der Spionage verhaftet; er hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er mit dem Dienstmädchen eines höheren Offiziers der Wehr Garnison ein Verhältnis unterhielt.

Die im Freien Wald- und Weinbergesverbände von Rheinland a. H. (Rheinbagen) und Umgebend organisierten Winger beschlossen einstimmig, in den Ausstand zu treten; es handelt sich um Lohnfragen.

In Köln war, wie jetzt bekannt wird, ein russischer Marineoffizier Poljakow wegen Diebstahlsverdammt; er lag in Haft gehalten worden; nach seiner Freilassung legte er in Berlin beim russischen Militärattaché Beschwerde ein. Hierüber liegen vorerst nur Petersburger Meldungen vor.

Der russische Generalkonsul Schilinski wurde zum Generalgouverneur von Warschau und zum Generalkommandanten des Warschauer Militärbezirks ernannt. An seine Stelle wurde der Kancelarier im Kriegsministerium, Generalleutnant Danilow ernannt.

Im Gymnasium-Theater zu Pflabron fand am Dienstag eine Vorstellung zum Besten mittellose armer politischer Verbrecher statt, nach deren Beendigung es zu einer blutigen Schlägerei kam.

Der portugiesische Senat billigte die Artikel eines Dekrets, durch das die freie Durchfuhr für ausländische Waren ins Hinterland der Provinz Angola zugelassen wird.

In Delhi (Britisch-Indien) begann am Dienstag ein Prozeß gegen dreizehn Personen aus Delhi und Lahore, die verschiedener Verbrechen, darunter des Aufstehs und der Hebertretung des Sprengstoffgesetzes, angeklagt sind.

In Tokio wurde der Leiter der Japanischen Telegraphenagentur, Gonda, der von dem Vertreter des Reuterschen Bureaus Pooling 10 000 Yen erhalten haben soll, verhaftet.

Ein Telegramm aus Georgetown in Britisch-Guayana berichtet von einer ernstlichen Revolution an der Grenze von Venezuela bei Monawiana; ein Trupp von 400 Aufständischen bereite einen Angriff auf San José vor.

Der Senat der Südafrikanischen Union nahm die Indemnitätsbill in dritter Lesung mit 25 gegen 9 Stimmen an; die Bill wird sofort dem Generalgouverneur zur Unterzeichnung vorgelegt werden.

Nach einer Meldung aus Juarez an der nordamerikanischen Grenze läuft dort das Gerücht von einer heißen Schlacht um. Die Bundesstrupper sollen die Armee Villas bei Estacion nördlich von Torreon getroffen, der Kampf soll am Dienstag den ganzen Tag über gedauert haben, und die Rebellen sollen sich in ungünstiger Lage befinden.

Der Bund Deutscher Nahrungsmittel-Fabrikanten und -Händler, die Vereinigung aller Kreise der Nahrungsmittelgewerbe, veranstaltet am 23. März in Berlin und am 30. und 31. März sowie am 3. und 4. April in Nürnberg Sitzungen zur Beratung der Abänderungen für die dritte Auflage des vom Bunde herausgegebenen deutschen Nahrungsmittelbuches. Bekanntlich stellt dieses das allgemein anerkannte Privatgesetzbuch der deutschen Nahrungsmittelindustrie dar.

Frauen als politische Attentäter.

Im allgemeinen bleibt die zweifelhafte Ehre, durch politische Attentate dem Gang der Dinge neue Wendungen gegeben zu haben, dem männlichen Geschlechte vorbehalten, und es ist dies schon darum natürlich, weil ja noch bis zu unseren Tagen die Frau von der politischen Betätigung ferngehalten wurde und wenig oder gar keine Gelegenheit hatte, irgendwie in den Zeitereignissen eine Rolle zu spielen. Trotzdem kennt die Geschichte der politischen Attentate nicht nur Beispiele, bei denen Frauen bei der Vorbereitung von politischen Anschlägen mitwirkten, sondern auch solche, die allein von einer Frau erdacht und ausgeführt wurden.



Frau Caillaux

Calmette

Das berühmteste Beispiel dieser Art ist sicherlich die Tat der Charlotte Cordan, die den gefährlichsten und blutdürstigsten der französischen Revolutionshelden im Bade erdolchte und ihre befreiende Tat stolz und ungebeugt auf dem Schafott büßte. Das Urteil, das Charlotte Cordan als Mörderin Marats zum Tode verurteilte, wurde schon nach kurzer Zeit von dem französischen Volke selbst korrigiert, indem es die Hünen der Revolution denselben Weg schied, den diese so viele anderen hatten gehen lassen.

Die lange Geschichte der russischen Attentate nennt zwei Fälle, in denen Frauen als Attentäterinnen hervortraten. Die eine dieser Frauen, Vera Sassulitch, machte ihren Namen berühmt durch ihre Teilnahme an der Ermordung Kaiser Alexanders II. So weit man den Berichten der überlebenden Teilnehmer der Verschwörung glauben kann, ist Vera Sassulitch die Seele der ganzen Unternehmung gewesen, und hat auch bei der endlichen Ausführung des Attentates eine entscheidende Rolle gespielt. Eine zweite Anhängerin der russischen revolutionären Bestrebungen, Tatjana Leontieff, die Tochter eines russischen Staatsrates, machte vor einigen Jahren durch ein Attentat viel von sich reden. Sie erschoss in einem Schweizer Hotel einen harmlosen Vergnügungsreisenden, einen Bankier namens Müller, der das Unglück hatte, dem damaligen russischen Minister des Innern Durnowo äußerlich sehr ähnlich zu sehen. Durnowo galt bei den Revolutionären als der Urheber der russischen Gewaltpolitik, und Tatjana Leontieff wollte durch das Attentat auf den vermeintlichen Durnowo ihren Gesinnungsgegenossen erleichtern verschaffen. Sie wurde von einem Schweizer Gericht zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt, aber bereits nach kurzer Zeit in einer Irrenanstalt interniert, da sich Gründe herausstellten, an ihrer geistigen Zurechnungsfähigkeit zu zweifeln.

In der jüngsten Zeit sind in England politische Attentate der Suffragetten an der Tagesordnung. Man hat bereits so viel von Angriffen auf Minister, bedeutende Persönlichkeiten und öffentliche Gebäude gehört, daß das Interesse der Allgemeinheit bereits darüber zur Tagesordnung übergeht. Das Attentat aber, das die Gattin des französischen Finanzministers Caillaux auf den

Herausgeber des „Figaro“ verübte, hat in der ganzen gebildeten Welt das denkbar größte Aufsehen erregt. Das Attentat ist ein Beweis dafür, daß die Frauen unserer Tage sich vollkommen für berechtigt halten, in den Gang der politischen Ereignisse selbst auf dem Wege der Gewalt auszusprechen.

Wie die Dinge in Frankreich liegen, wird die Frau Caillaux jetzt vor ein Schwurgericht gestellt werden, es wird aber, zumal sie auch eine schöne Frau sein soll, wahrscheinlich nicht viel herauskommen, wenigstens, wie aus Paris gemeldet wird, die Familie des ermordeten Calmette beschloß, bei dem Prozeß gegen Frau Caillaux als Privatkläger aufzutreten. Denn auch der Ermordete ist nicht von jeder Schuld an dem blutigen Vorgange freizusprechen, und hierin liegt für die Frau Caillaux ein wesentlicher Milderungsgrund für ihre unerlegte Tat.

Calmette hatte sich als Redakteur des „Figaro“ in seinem politischen Kampf gegen Caillaux dazu hinreißend lassen, persönliche Angelegenheiten des Angegriffenen in die Debatte zu ziehen und von neuem gedroht, Briefe Caillaux' an seine erste Gattin zu veröffentlichen. Was in diesen letzten Briefen steht, ist nicht bekannt. Waren es politische Dinge allein, die kompromittieren konnten, war es anderes? Die Frau Caillaux ist für sich, für den Mann bis ins Innerste empört. Sie erkundigt sich bei einem angesehenen Rechtsanwalt, wie gegen diesen Hintertreppenzug aufzukommen ist. Man sagt ihr: Sie können dagegen nichts machen. Calmette wird und kann veröffentlichen, was er hat. Da versagen ihr die Nerven. Verdammte mich der Staat zur Rolle der Hilflosigkeit gegenüber der Gemeinheit, zum Freiwild, dann gibt es nur eins: Ich muß mir, muß meinem Mann selber helfen. Die Bogit verlagst in solchen Augenblicken tragischer Ekstase. Und Caillaux hat vielleicht recht, wenn er derjenigen, die seinen Feind erschoss, im Augenblick des ersten Wiedersehens zuriß: „Du hast mich auf immer vernichtet!“

Tagesneuigkeiten.

Schwerer Unfall in einer Eisengießerei. Zu unserer bereits in gestriger Nummer gebrachten kurzen Notiz tragen wir noch folgendes nach: Als Dienstag mittag in der Gießerei zu Bobrek (Schlesien) ein Gießwagen, vollgefüllt mit etwa 400 bis 500 Zentnern flüssigen Eisens, von dem Hochofenwerk nach dem Stahlwerk befördert werden sollte, klappte der Wagen auf bisher unaufgeklärte Weise um, und der Inhalt ergoß sich auf eine in der Nähe befindliche Aufenthaltsbude, in welcher sich vier Arbeiter befanden. Die Bude fing sofort Feuer, und die Arbeiter waren gezwungen, durch die flüssigen Massen zu waten. Einer war sofort tot, die anderen drei starben im Laufe der Nacht zu Mittwoch; alle vier waren verheiratet.

Der 50. Jahrestag des Seeschlachts bei Jasmund. Bei dem die deutsche Marine ihre Feuertaufe erhielt, wurde am Dienstagvormittag in Swinemünde durch Festzug und Gedächtnisfeier auf dem alten Friedhof am Denkmal der Jasmund-Gefallenen begangen. An der Feier nahmen außer Vertretern der Behörden das Offizierskorps der Garnison, sowie das des Linienschiffs „Pommern“ teil, ferner Admiral von Voonius, der als Erster Offizier auf der Korvette „Nymph“ das Gefecht bei Jasmund mitmachte, sowie andere überlebende Kämpfer und Veteranen von 1864, sowie Krieger- und Militärvereine. Die Gedächtnisrede hielt Pastor Pötter. Nach der Rede wurden Kränze im Auftrage des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, der kaiserlichen Marine und im Namen sämtlicher Marinevereine Deutschlands niedergelegt. Der Kaiser sandte an die Feiernden zu Händen des Admirals Voonius ein Telegramm.

Die Feuerbestattung. Eine Statistik der Feuerbestattungen veröffentlicht die „Zeitschrift für Feuerbestattung“. Danach sind ihrer 67 678 bisher im „groß-

deutschen Kulturgebiet“ vorgenommen worden. Im Februar d. J. waren es in den 48 Krematorien Deutschlands und der deutschen Schweiz (davon 40 in Deutschland) insgesamt 1066. An der Spitze steht Leipzig mit 101, dann folgen Berlin mit 96, Bremen mit 64, Dresden und Göttingen mit je 56, Zürich mit 54 und Chemnitz mit 51; Hamburg weist 44 Feuerbestattungen auf, München und Zittau je 36, Stuttgart 33 und Gera 30. Von den 135 Feuerbestattungen, die in den 8 Krematorien Preußens vorgenommen wurden, waren 107 einheimische, 26 kamen aus anderen preussischen Orten.

Das trinkfrohe München. Am Sonntagmittag 1 Uhr öffnete der Salootorteller in München seine festlich geschmückten Hallen zum Ausgange des beliebten Salootortellerbieres. Schon um 3½ Uhr erschienen trotz der schlechten Witterung Plakate: „Hallen überfüllt, kein Platz mehr!“ Die Gesamtbesucherzahl wurde auf Grund der Lustbarkeitssteuerabgaben auf rund 7000 festgestellt.

Wiederaufnahmeverfahren in einem Raubmordprozeß. Das Schwurgericht in Düsseldorf hatte am 27. November vorigen Jahres den 19jährigen Fabrikarbeiter Fakhender aus Reuß wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Auf Grund neuer Beweisumstände hatte der Verteidiger des Fakhender den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt, doch war dieser Antrag von der Strafkammer des Landgerichts abschlägig beschieden worden. Nunmehr hat das Düsseldorfer Oberlandesgericht in dem Prozeß gegen Fakhender das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet.

Schwere Gewitterstürme und Hagelwetter gingen am Dienstag fast über ganz Deutschland nieder. In allen Gegenden kamen Nachrichten über schwere Sturmschäden und wachsende Hochwassergefahr. Die Saale fließt Hochwasser, und auf der Fulda und der Oberweser mußte die Schifffahrt infolge Hochwassers eingestellt werden. Die Ruhr steigt lebhaft und überflutete die Niederungen. Infolge des Rheinhochwassers stieß in den Duisburger Ruhrorter Häfen die Verladetätigkeit, ebenso der Bremsstoffverlad. In den Kellern der Duisburger Altstadt steht das Wasser meterhoch.

Schiffsuntergang. Die Londoner Abendblätter melden unter dem 18. März, daß die englische Schonerboot „Balder“, von Kugbaven nach Poole unterwegs, am frühen Morgen, als sie sich im Schlepptau des deutschen Schleppschiffes „Rulkan“ befand, auf der Höhe der Needles untergegangen ist. Die gesamte Besatzung ist umgekommen.

Fliegerabsturz. Auf dem Poligon zu Strassburg stürzte Dienstag nachmittags ein Militärdoppelsender ab. Die beiden Insassen kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon, während das Flugzeug zertrümmert wurde.

Attentat auf einen französischen Kammerpräsidenten. Der Vizepräsident der französischen Kammer Auguste wurde Dienstag früh, als er sich zu einer Sitzung im Palais Bourbon begeben wollte, von einer Frau tödlich angegriffen, es handelt sich um die Sängerin Pauline Henry aus Lyon. Sie erklärte dem Polizeikommissar, der Grund ihrer Auseinandersetzung mit Auguste liege in einer Privatangelegenheit. Auguste hat gegen die Angreiferin Klage erhoben.

Fliegertod. Bei San Sebastian stürzte der Flieger Hanouille tödlich ab, als er in 100 Meter Höhe über der Bai in großer Geschwindigkeit einen Sturzflug ausführte. Schuld an dem Unglück ist der Bruch des Steuers in seiner ganzen Länge. Der Motor explodierte nicht. Hanouille verlor in Gleitfluge niederzugehen, jedoch vergeblich, da der Wind sehr stark war. Der Apparat fiel mit den Rädern nach oben herab. Ein Spanier warf sich ins Meer und schwamm bis zu dem Apparat, um ihm den Leib des Fliegers zu holen. Als er diesen sah, trieb ihn die Strömung ab. Der Bruder des Fliegers warf sich ebenfalls ins Meer, ertrank aber beinahe. Man glaubt, daß der Flieger sofort getötet worden ist.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elser.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(10)

Und weiter hasteten sie durch die finstere Heide, die jetzt allerdings durch den Mond schwach erhellt wurde, der von Zeit zu Zeit die dunklen Wolken durchbrach.

Nach einer Weile standen sie still, um Atem zu schöpfen. Möglichst horchte der Kapitän in die Nacht hinaus. Ein dumpfes, stampfendes Geräusch war vernehmbar.

„Das sind galoppierende Pferde“, flüsterte der Offizier. „Jetzt höre ich auch schon das Klirren der gegen die Steigbügel schlagenden Säbel, wir werden verfolgt, es sind die Dragoner!“

„Wenn wir das Teufelsmoor erreichen, hat's keine Gefahr“, meinte lachend Karl. „Dort sind wir so sicher, wie in einer Festung.“

„Rasch, vorwärts denn!“

Und weiter ging die Flucht! Aber der Schall der galoppierenden Pferde ward immer deutlicher vernehmbar; die Reiter kamen näher und näher; man unterschied bereits das Aufblitzen ihrer Säbel und blauen Helme, wenn ein Mondenstrahl sie traf, und jetzt tauchten die Gestalten der Dragoner kaum hundert Schritt entfernt von den beiden Flüchtlingen aus den Schatten der Nacht auf.

Der Mond schien hell auf die Ebene hernieder, deutlich konnte man die Umrisse jedes Gegenstandes erkennen, namentlich wenn sich dieser vor dem Monde befand, so daß sich sein Schattensich scharf gegen den hellen Hintergrund abhob. In diesem Falle befanden sich der Kapitän und Karl. Ein lautes triumphierendes Hurra der Dragoner bewies, daß diese die Flüchtlinge bemerkt hatten.

„Nieder in das Heidekraut!“ flüsterte Karl dem Kapitän zu, ihn mit kräftiger Hand zur Erde reichend und sich selbst niederwerfend, so daß sie im nächsten Augenblick der Sicht der Verfolger entzogen waren.

„Wir haben kaum noch fünfzig Schritt bis zum Teufelsmoor“, fuhr Karl fort. „Dort das Erlengebüsch bezeichnet den Anfang. Wir müssen versuchen, auf den Händen und Knien rutschend das Gebüsch zu erreichen. Hierher, Herr Kapitän, nicht mehr den Weg verfolgen.“

In das dicke Heidekraut und den hohen Winter hinein krochen die beiden. Die Dornen und spitzen Steine zerrissen ihnen die Hände, Gesicht und Knie, aber sie schienen ihren Verfolgern vorerst entkommen zu sein, denn sie hörten, wie diese sich trennten, um nach verschiedenen Richtungen die Heide zu durchstreifen. Dabei mußten die Reiter vorsichtig sein, denn Weg und Steg gab es in der Heide nicht und leicht konnte ein Fehltritt des Pferdes dieses und den Reiter zum Sturz bringen. Vertiefungen, sumpfige und untergraebene Stellen, in denen selbst der Fuß eines Menschen versank und die einem Pferde gefährlich werden konnten, gab es ge-

nug in der Heide. So schloß denn Karl neue Hoffnung, daß sie den Rand des Teufelsmoors eher als die Reiter erreichen würden. Da erhob sich auch schon das Erlengebüsch dicht vor ihnen. Mit einem „Gott sei Dank! Wir sind gerettet!“ sprang Karl empor, um sich in das Gebüsch zu werfen, als er erschrocken zurücktaumelte, denn neben dem Gebüsch hielt ein Dragoner, welcher ihm die Pistole entgegenstreckte und rief: „Galt — oder ich gebe Feuer!“

Karl wollte sich wieder in das Heidekraut werfen, als er plötzlich den Kapitän neben sich stehen sah, der ihn mit festem Griff zurückhielt. Mit der rechten Hand zog der Kapitän blitzschnell eine Pistole aus der Brusttasche seines schwarzen Rockes und ehe der Franzose oder Karl zur Besinnung kommen konnten, trachte sein Schuß. Der Franzose stieß einen Fluch aus — sein Pferd bäumte sich hoch empor, vergebens suchte es der Reiter niederzuringen, er vermochte sich kaum in dem Sattel zu halten, abermals stieg das Pferd empor, um sich dann nach rückwärts zu überschlagen und den Reiter unter sich bearabend.

„Sie haben ihn getötet?“

„Nicht ihn, nur das Pferd! Aber rasch setzt in das Dickicht, wenn der Dursche uns noch weiter folgen sollte, so habe ich auch eine Angel für ihn.“

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ rief der Dragoner, der sich vergeblich bemühte, sich unter den in Todeszuckungen um sich schlagenden Pferde hervorzuheben.

„Dieses Mal kann ich Euch nicht helfen, Jean Bonnet“, lachte Karl, der den jungen Franzosen erkannte, welchen er aus den Fluten der Weser gerettet hatte.

„O, geht zum Teufel!“ stöhnte Jean.

„Nein, zum Herzog von Braunschweig“, entgegnete Karl lachend und verschwand in dem Erlengebüsch, den Offizier mit sich ziehend.

Nach wenigen Schritten sanken sie tief in den morastigen Boden ein. Nur noch eine kurze Strecke, dann erreichen wir den schmalen Fußpfad, Herr Kapitän, aber Vorsicht! Treten Sie genau in meine Fußtapfen, ein Schritt rechts oder links und Sie sind verloren!“

Der Mond war wieder aus den Wolken hervorgetreten und ruhte mit hellem Silberlicht auf der trügerisch glühenden Fläche des Moores, die sich vor den beiden Flüchtlingen endlos wie ein grüner Wiesenplan auszubreiten schien. Der Boden schwankte unter ihren Tritten, rechts und links von ihnen stiegen Wasserblasen aus der Tiefe empor, in den Schilfbüscheln raschelte der Wind, Wildenten und Wasservögel aller Art wurden aus ihrer Nachtruhe emporgeschreckt und flatterten ängstlich freischwebend über das Moor, über das die beiden Männer wie zwei riesige Schattenbilder dahinglitten, lautlos, ohne ein Wort zu sprechen, die Augen fest auf den schmalen Pfaden gerichtet, der sich durch das meilenweite Sumpfland zog.

Ein Schuß trachte und klatschend fiel die Angel in den Sumpf — keine drei Schritte von den Flüchtlingen entfernt. Jean Bonnet hatte sich unter dem Pferde hervorgebeugt und geschossen.

In diesem Augenblicke langten auch die übrigen Dragoner, am Rande des Sumpfes an.

„Galt! Galt!“ rief der Korporal, „oder ich lasse Feuergehen!“ Die Flüchtlinge schritten ruhig weiter. Die Schüsse trafen sie, aber die Geschosse vermochten sie nicht mehr zu erschrecken, sie klatschten hinter ihnen in den moorigen Boden.

„Verdammt Geschichte!“ sagte der Korporal wütend. „Vorwärts, Leute — wir müssen sie fangen!“

Er sprang sein Pferd und setzte über den flachen Graben, welcher das Moor begrenzte. Aber mit einem lauten Ruck des Schreckens suchte er sein Pferd zurückzureißen, das fort bis über die Knie in den Sumpf einsank. Vergebens — das Pferd schlug in wahnsinniger Angst mit den Füßen nach sich — es fand keinen Grund und arbeitete sich nur noch tiefer in den sumpfigen Boden hinein, der Kopf und Hals in zäher Umarmung festhielt.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ ertönte der krächzende Angstschrei der alten Soldaten.

Die Dragoner versuchten, ihm zu Hilfe zu kommen. Aber die Pferde schenken vor der dunklen, aufgewühlten, zähflüssigen Wassermasse zurück, sie ahnten die Gefahr. Schon mußte das Pferd des Korporals bis zum Sattel eingesunken.

„Werft mir eine Leine zu!“ rief der Korporal.

Es geschah. Rasch knüpfte der alte Soldat die Leine an dem Zaume seines Pferdes fest. „Nicht, zieht, als gälte es Euer Leben!“ rief er den Leuten zu und diese zogen mit ersten Kräften das erschöpfte Pferd auf das feste Land, während sich der Korporal an den Hals des Rosses festgeklammert hatte. Ermattet, an allen Gliedern zitternd, stürzte das Pferd zu Boden, als es festes Land erreicht hatte, und auch der Korporal, ein starker, in den Gefahren des Krieges ergrauter Soldat, beugte am ganzen Leib.

Doch nach einem herzhaften Salub aus der Flasche, welche ein Kamerad ihm reichte, richtete er sich wieder straff empor. „Sind die Flüchtlinge?“ rief er und schaute auf das Moor hinaus.

Aber dunkle Nacht ruhte jetzt über der Heide und dem Teufelsmoor. Finstere Wolken verhüllten den Mond, und langsam fing es an zu regnen, ein feiner Strichregen, der die ganze Gegend mit undurchdringlichem Schleier bedeckte.

„Es hilft nichts“, sagte aufseizend der Korporal. „Wir sind uns für dieses Mal entwirrt. Laßt uns zum Fährschiff zurückkehren und die beiden alten Durschen dort mit uns nehmen. Sie werden vor dem Kriegsgericht schon die Wahrheit wiederfinden. Allons, aufgefessen, aber wir müssen langsam reiten, mein armer Gaul hier vermag sich ja kaum auf den Füßen zu halten. Ihr aber, Jean Bonnet, müßt schon zu Fuß laufen.“

„Der Henker hole die Durschen, die mir mein Pferd erschossen“, brummte Jean Bonnet, belud sich mit dem Sattel seines toten Gauls und stampfte mühsam hinter den beiden Meraden drein.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaftliches.

Der Alkoholkonsum der Welt. Eine von dem belgischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten veröffentlichte Statistik beschäftigt sich mit dem Alkoholverbrauch in den verschiedenen Ländern und kommt dabei zu folgendem Resultat: Es verbraucht jährlich ein Einwohner in Dänemark 9,18 Liter, Frankreich 7,18, Österreich 7,10, Nordamerika 7,06, Holland 7,02, Schweden 6,80, Russland 6,12, Deutschland 5,70, Belgien 5,67 und England 3,50 Liter. Diese Zusammenstellung muß deshalb überraschen, weil die skandinavischen Länder, besonders Dänemark, als ziemlich „nüchterne“ Länder galten, wogegen man England bedeutend mehr Dursi zumutete, als sich aus obiger Zusammenstellung ergibt. Die Frage bleibt deshalb offen, ob den Angaben des belgischen Ministeriums derselbe Alkoholgrad zugrunde gelegen hat. Außerdem muß man in Betracht ziehen, daß in den Ländern mit hoher Geburtenziffer und verhältnismäßig kurzer Lebensdauer die für den wirklichen Verbraucher geltende Ziffer von derjenigen anderer Länder, in denen die Verhältnisse umgekehrt liegen, beträchtlich verschieden ist. In Frankreich zum Beispiel, wo die Geburtenziffer gering, aber auch die Sterblichkeit schwach ist, kann sehr leicht die wirkliche Verbrauchsziffer pro Kopf geringer sein, als diejenige in Russland. Was die Anzahl der Alkoholniederlagen betrifft, so ist die Reihenfolge folgende: Es kommt eine Niederlage auf 51 Einwohner in Berlin, 87 in Frankreich, 170 in Italien, 181 in England, 200 in Holland, 204 in Österreich, 246 in Deutschland, 380 in Nordamerika, 1170 in Russland, 5000 in Schweden, 9000 in Kanada, 9000 in Finnland und 9000 in Norwegen. Ob diese Zahlen stimmen, muß allerdings einigermaßen zweifelhaft erscheinen, wenn man diese letztere Zusammenstellung mit der obigen vergleicht. Da nämlich zum Beispiel nach der ersten Liste auf einen Einwohner in Belgien 5,6 Liter Alkohol kommen und andererseits, nach der zweiten Liste in Belgien eine Niederlage pro 51 Einwohner existiert, so würde im Durchschnitt eine Alkoholniederlage jährlich nur den Umsatz von 290 Litern, also nicht einmal einen Liter pro Tag haben. Andererseits würde dieselbe Rechnung für Schweden einen Jahresumsatz von 33 000 Litern oder einen Tagesumsatz von mehr als 50 Litern für je eine Alkoholniederlage ergeben. Beides klingt durchaus unwahrscheinlich. Der Schwede ist nämlich tatsächlich im Alkoholgenuß keineswegs unmäßig, während umgekehrt der Belgier zu den alkoholfreudigsten Europäern zählt. Davon kann sich jeder Kenner des Landes, nicht zuletzt aber jeder Kunstkenner überzeugen, wenn er die Bilder der alten trinkfrohen belgischen Meister betrachtet.

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn vom 19. März 1914.

In der heutigen Sitzung war der Magistrat vertreten durch die Herren Bürgermeister Bickendahl, Beigeordneter Christian Schumann und Magistratschöffe Lehr, die Plätze der Stadtväter zeigten große Lücken, 10 Herren des Kollegiums waren erschienen, um dieser zweiten Sitzung innerhalb einer Woche anzumohnen. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordneter-Vorsteher Baurat Hofmann. Zunächst erfolgte durch den Vorsitzenden die Einführung des neu gewählten Stadtverordneten, Herrn August Klein, in üblicher Weise. Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Pflasterung eines Teilstücks der Rotherstraße, liegt ein Plan sowie Kostenanschlag vor. Es handelt sich lediglich um das Teilstück bis einschließlich Neubau des Amtsgerichts. Der Bürgermeister gibt Erläuterungen und weist darauf hin, daß schon vor 3 Jahren beschlossen worden sei, dies Stück zu pflastern, nicht jedoch damals wegen verschiedener Behinderungen nicht möglich gewesen. Stadtv. Dr. Braune fragt an, ob noch andere Anlieger außer dem Gerichtsbau zu den Kosten mit herangezogen würden, was der Bürgermeister mit Nein beantwortet, da die bezüglichen Abgaben schon früher erledigt wurden. Die Vorlage wird genehmigt. — Desgleichen, und zwar debattelos, wird dem Beitritt zum Nassauischen Verkehrsverband zugestimmt.

Zu Punkt 4 „Besetzung einer Stadtschreiberstelle“ gibt der Bürgermeister in längeren Ausführungen Erklärungen über den Beschluß des Magistrats, die Stelle dem Magistratschöffen Grün aus Diez zu übertragen. Es handle sich um eine Stelle, die nur für Militäranwärter vorbehalten sei, und wiederum könne es im vorliegenden Falle sich nur um einen Bewerber drehen, der die nötige praktische Vorbildung besitze. Das sei bei Herrn Grün der Fall, der auch sonst gute Empfehlungen habe. Die Versammlung stimmt zu.

5. „Besetzung der Schuldienerstelle“. Der Magistrat hat beschlossen, die Stelle dem Schlosser Theodor Haar zu übertragen. Das Kollegium erteilt seine Zustimmung. Ratsh. geht die Anstellung erst vom Tage der Eröffnung der Schule beim Dienstantritt.

6. „Anlage eines Bürgersteiges auf der Strecke vom Eisenweg bis zur Untertorbrücke“. Hierzu liegt ein Plan sowie Kostenanschlag in Höhe von 625 Mark vor. Der Vorsitzende äußert seine Bedenken gegen die Vorlage, werden solle. Er findet nicht, daß diese Sache besonders dringlich sei, jedenfalls seien dringendere Sachen vorhanden, die man zurückgestellt habe. Es empfehle sich daher, die Vorlage an den Magistrat zurückzuverweisen und die Angelegenheit unter Zuziehung der Wegebau- und Finanz-Kommission hinsichtlich ihrer besonderen Dringlichkeit nochmals genau zu prüfen. Der Bürgermeister sucht die Bedenken zu zerstreuen und führt aus, es sei dies die einzige Strecke, die einen Verkehr trockenem Fußes ermögliche. Es sprechen noch Stadtv. Seifert und Dr. Braune, ersterer für den Antrag des Vorsitzenden, letzterer für den Magistratsantrag, worauf auch bei Herrn Seifert die Bedenken schwinden und er bei der Abstimmung für die Magistratsvorlage stimmt, die angenommen wird.

Hierauf erteilt ein formeller Beschluß über die bereits beschlossene Gehaltsfrage für den Lehrkörper an der neuen Mittelschule. — Sodann teilt der Bürgermeister mit, daß die Mittelschulanlage im allen Teilen geregelt sei, so daß die Eröffnung am 1. April nichts mehr im Wege stehe. Die Eröffnung soll feierlich begangen werden, der Regier. Präsident wird einen Vertreter entsenden, auch viele andere Behörden werden vertreten sein. Der feierliche Akt findet am halb zwölf Uhr im Rathaus statt, um 1 Uhr treffen im Hotel zum Ritter. Dazu ergeben umfangreiche Einladungen. — Schluß der Sitzung gegen 1/10 Uhr.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 19. März. Ab 1. April ist Herr Bahnmeister Becker von hier nach Lauterbach i. H. versetzt. Herr Bahnmeister Stahl aus Niederhausen nach Herborn.

— **Handelskammer.** Am Dienstag den 24. März nachmittags 2 Uhr, findet im Kreishause in Dillenburg eine Sitzung der Handelskammer statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Wahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters pro 1914. 2. Beratung und Feststellung des Jahresberichts pro 1913. 3. Mitteilung und Besprechung von Eingängen.

× **Ballersbach, 19. März.** Gestern vormittag spielten die Kinder der Eheleute Karl Dietrich dahier, welche allein im Hause waren, mit dem Feuer, ein vierjähriger Knabe und ein zweijähriges Mädchen. Das letztere erhielt dabei so schwere Brandwunden, daß es bereits gestern mittag seinen Leiden erlegen ist. Frau D. war in der Zwischenzeit mit Füttern des Viehes beschäftigt als zufällig deren Schwester am Hause vorbeiging und dabei von außen die Flammen wahrte. Sie eilte sofort ins Haus, um das Feuer zu löschen, wobei sie selbst noch Brandwunden davontrug. Der Knabe kam mit dem Schrecken davon. Es herrscht ob des Unglücks in der Gemeinde allgemeine Aufregung.

Weglar, 19. März. Der Errichtung einer Kinderstube, die schon oft als ein Bedürfnis für unsere Stadt empfunden worden ist, sucht man jetzt näher zu treten. Für eine solche segensreiche Einrichtung wurde bereits früher von edler Hand ein Grundkapital gestiftet und verzinslich angelegt.

Apfar, 19. März. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß sich in unserm aufstrebenden Ort mit seiner reichen Industrie ein praktischer Arzt, Herr Dr. med. Wilhelm Schlaudraff aus Rodheim a. d. Wieber niedergelassen hat.

Hohenfels, 19. März. Gerade in der entlegenen Bürgermeisterei Hohenfels nehmen die Meliorationsarbeiten rüstigen Fortgang und werden in kurzer Zeit beendet sein. Selbst mancher kleine Landwirt, der sich früher mächtig gegen die Konsolidation gewehrt, sieht jetzt mit wachsender Befriedigung auf sie zurück. Es ist durch die Zusammenlegung gar manchem Uebel abgeholfen und wieder ein schönes Stück Kulturarbeit auch in den kleinsten Gemeinden erreicht.

Aus dem Schöffengrund, 19. März. Die Befürchtung, daß mit der Eröffnung der Solmsbachalbahn die Holzpreise beeinflusst würden, ist nicht eingetreten. Die Brennholzpreise waren in den beiden letzten Wintern durchaus normal, dahingegen mag Kuchholz ab und zu eine kleine Preissteigerung erfahren haben.

Dudenhofen, 19. März. Infolge der fortgesetzten Regengüsse ist die Bahn über ihre Ufer getreten, unsere Lahnbrücke ragt als eine Insel aus dem Wassermeer hervor. Dazu ist jede Verbindung mit dem nahen Nibbach wieder abgeschnitten, es fehlt noch immer die wasserfreie Straße zwischen beiden Orten.

Niederreinshausen, 19. März. Wie verlautet, soll am 1. April hier selbst eine Gendarmeriestation errichtet werden.

* **Weilmünster, 19. März.** Einer armen Frau, die ein Paket selbstgestrickter Strümpfe einem Weilburger Geschäft zur Abnahme überbringen wollte, wurden auf dem Bahnhof die Strümpfe von einem Unbekannten gestohlen, der sie dann in der Umgegend verkaufte. Die Frau erleidet einen schweren Verlust.

Aus dem Biebertal, 19. März. Bei der jüngsten zweiten Versteigerung des Windhofes wurde dem Grafen Emil Friedrich von Schlig gen. Götz für das Höchstgebot von 41 000 Mark der Zuschlag erteilt. Diese Summe ist äußerst gering gegenüber den Baukosten, die seinerzeit 185 000 Mark betrugen. Vor zwei Jahren wurde bekanntlich das Anwesen durch Großfeuer zerstört.

Löhberg (Lahn), 18. März. Gestern nachmittag gewährten Bewohner am hiesigen Wehr der Lahn eine weibliche Leiche, die von dem Wasser des Wehrs immer wieder angezogen, fortwährend hin- und hertanzte. Es war ein grauenhafter Anblick, bald diesen, bald jenen Körper teil aus den strudelnden Wassermassen herausragen zu sehen, umsomehr als der Leichnam bis auf die Schuhe vollständig nadend war und dem Kopf die Haare fehlten. Die Leiche mußte schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, da sie schon ganz aufgedrungen war. Gegen abend schwamm dieselbe weiter lahnabwärts. Man hatte versucht, ihr mit Stangen beizukommen, doch hinderte die Gefahr am Strudel. Man wird sich erinnern, daß vor Jahren die Bergleute in dem Strudel auch ihren Tod fanden. Von Altschhausen aus wurde nach einer weiblichen Leiche telephonisch angefragt. Das Verlöbte, daß es sich um ein Mädchen aus Löhberg handelt, bewahrt sich nicht. — Die Leiche der Ertrunkenen wurde in Grävenet heute morgen gesichtet wie, sie lahnabwärts trieb.

Frankfurt a. M., 18. März. In dem Streit um das Salvoarsan ist heute eine weitere aufsehenerregende Wendung eingetreten. Die Staatsanwaltschaft hat auch gegen den Herausgeber der Frankfurter Wochenschrift „Der Freigeist“, Schriftsteller Karl W a h m a n n nach abgeschlossener Voruntersuchung das Strafverfahren eingestellt und die Antragsteller, den Magistrat und die Krankenhausverwaltung zu Frankfurt, auf den Weg der Privatklage verwiesen. Die plötzliche Einstellung der Prozesse, für die bereits 70 Zeugen und 18 Sachverständige geladen waren, erregt hier das größte Aufsehen. W a h m a n n und der „Fürner“ wollen nun gemeinsam vorgehen und mit Unterstützung der durch das Salvoarsan geschädigten Personen Strafantrag gegen die betreffenden Stellen beantragen und damit zugleich die Berichte zur Aufrollung der ganzen Salvoarsanfrage zwingen. — In der Offenbacher Landstraße sprang der Witwer D e i m l i n g von einem fahrenden Straßenbahnwagen. Er stürzte und erlitt einen Schädelbruch, dem er nach kurzer Zeit erlag. — Im hiesigen Zoologischen Garten hatte kürzlich das große Krokodil das Pech, den langen Oberteiler vollständig zu brechen. Um das wertvolle Tier dem Leben zu erhalten, griff man zu einer eigenartigen Operation. Der Zahnarzt Fritz F r a n k e l mußte dem Reptil ein vollständig neues Gebiß in täuschender Nachahmung des abgebrochenen Kieferes und in möglichst gleichem Gewicht aus Aluminium anfertigen. Der Versuch gelang vollständig, das

falsche Gebiß wiegt 51 Gramm, das echte 53 Gramm. Bis jetzt hat das Krokodil den Metallkiefer ohne jede Störung bei der Nahrungsaufnahme gebraucht. Gelingen an der ganzen Sache ist jedoch der Umstand, daß das Gebiß bei dem raschen Wachstum des Tieres mit jedem Jahr erneuert und vergrößert werden muß.

Berlin, 19. März. Die Beschwerde der Frau Staatsanwältin Ahrens gegen ihre Verhaftung infolge der Affäre des Grundstückspekulanten Schiffmann ist jetzt vom Strafgericht des Kammergerichts als unbegründet zurückgewiesen worden. Auch das Kammergericht hat in seiner Entscheidung über die Haftbeschwerde zum Ausdruck gebracht, daß bei der Verhafteten dringender Tatverdacht und gleichzeitig Fluchtverdacht vorliegt.

Berlin, 19. März. Die Reise des Kaisers nach Braunschweig ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Das übrige Reiseprogramm des Kaisers erfährt dagegen keinerlei Änderung.

Mannheim, 19. März. Ein Familienzwist seltsamer Art spielt sich gegenwärtig in Süddeutschland ab. Prof. Dr. Arthur von Voetling in Karlsruhe gab vor einiger Zeit durch eine Zeitungsannonce bekannt, daß ein Mitglied seiner Familie, Fräulein Ilse v. H., die Tochter eines Rechtsanwalts, entführt worden sei. Der Entführer habe die Dame ihres Vermögens beraubt. Darauf erschien eine von Fräulein v. H. unterzeichnete Anzeige, in der erklärt wurde, daß die Behauptungen des Prof. v. Voetling auf Unwahrheit beruhten. Fräulein v. H. gab aber in der Anzeige ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort, den man seit 5 Wochen vergeblich zu erforschen sucht, nicht an. Gestern abend hat nun Prof. von Voetling neuerdings in einer Zeitungsanzeige erklärt, daß eine Verabbarung des Fräuleins tatsächlich erfolgt sei. — Der Entführer soll im politischen Leben Bayerns eine führende Rolle spielen und ist angeblich Mitglied der bayerischen Kammer.

Neueste Nachrichten.

Nachflänge aus „Zabern“.

Strassburg, 19. März. In der gestrigen Nachmittagsitzung der Ersten Kammer erklärte der Strassburger Bürgermeister Dr. Schwander: „Wir haben von unserem Urteil über Zabern nichts zurückzunehmen. Auch von der neuen Regierung verlangen wir, daß sie uns vor Willkür schützt. Wir protestieren gegen die Aufnahme, die die Resolution des Hauses in Mitteleuropa gefunden hat. Wir müssen Front dagegen machen, daß alles, was hier geschieht, in Mitteleuropa als Hochverrat, Phrasendrescherei und als Ausfluß antinationaler Gesinnung gebrandmarkt wird.“

Die Rochettenaffäre.

Paris, 19. März. Die parlamentarische Untersuchungskommission in der Rochettenaffäre wird heute ihre erste konstituierende Versammlung abhalten und am Freitag ihre Arbeiten beginnen. — Die sozialistisch-radikale Gruppe der Kammer, zu der auch Caillaux und zahlreiche der bekanntesten Politiker der Linken gehören, hat gestern einen Antrag angenommen, indem sie Caillaux ihre volle Sympathie ausdrückt. (Armes Frankreich, das dem Anstifter eines Mordes seine Sympathie ausdrückt!)

Der mißhandelte Deserteur.

Bernon, 19. März. Vor dem Polizeikommissar fand heute das Verhör eines deutschen Deserteurs namens Helmuth Wartenstein, eines 21 Jahre alten jungen Menschen, aus Hamburg gebürtig, statt, wo er beim 15. Infanterieregiment diente. Er war am 4. März desertiert und kam in Zivil nach Paris, von wo er die Wanderung nach Rouen antrat. Unterwegs geriet er jedoch in einen derartig erschöpften Zustand, daß er liegen blieb und in einer Bauernscheune aufgefunden wurde. Der Körper Wartensteins wies zahlreiche Verletzungen auf, die nach seiner Angabe von Mißhandlungen seitens eines Unteroffiziers im Regiment herrührten. Er wurde der Gendarmerie übergeben und nach Eureux geführt, wo er erklärte, daß er in die Fremdenlegation eintreten wünsche.

Die Steigerung der Kartoffelerträge vermag der Stallmist allein nicht zu bewirken; wohl bildet er die Grundbedingung für eine gute Ernte, die in ihm enthaltenen Nährstoffe werden von der Kartoffel sehr gut ausgenutzt; aber auch nur dann, wenn der Stallmist Zeit genug gehabt hat, sich zu zersetzen. Doch die in ihm enthaltenen Nährstoffmengen reichen nicht aus, den bedeutenden Ansprüchen der Kartoffel an die Nährstoffversorgung gerecht zu werden. Hier muß die Düngung mit mineralischen Stoffen helfen, die künstliche Düngung. Diese soll die Nährstoffe im Stallmist ergänzen, muß also durch Stoffe gegeben werden, welche Kalz, Phosphorsäure und Stickstoff enthalten. Besonders auf die Zuführung des erstgenannten Nährstoffes, des Kalis, muß besonderes Gewicht gelegt werden. Wegen ihres großen Bedarfs an diesem Nährstoff nennt man die Kartoffel „eine kalihungrige Pflanze“. Es empfiehlt sich, mindestens 4—5 Wochen vor der Saat auf einen Morgen, 1—1 1/2 Ztr. 40% Kalisalz zu geben und leicht unterzuegen. Räumt zur Kartoffeldüngung zu verwenden, ist nicht zu empfehlen. Die Behauptung einzelner Landwirte, die Kalidüngung vermindere den Stärkegehalt der Kartoffel, spricht direkt gegen die Tatsachen, die zahlreiche, dahingehende Versuche gezeigt haben. — Den zweiten Nährstoff, die Phosphorsäure, gibt man im Thomasmehl, etwa 1,5—2 Ztr. auf den Morgen am besten zugleich mit dem Kalisalz, oder im Superphosphat, etwa 1—1,5 Ztr. auf den Morgen kurz vor der Saat eingearbeitet. — 1/2—1 Ztr. Chilisalpeter oder schwefelsaures Ammoniak auf den Morgen, vor der Bestellung vermischt mit der Ackertrume, genügt, den dritten Nährstoff, den Stickstoff zu ergänzen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 20. März. Veränderlich, aber vorwiegend trübe, zeitweise windig, milder.

